
Predigt von Hwst. Herrn Bischof Dr. Rudolf Voderholzer
zum Hochfest des hl. Wolfgang
Rbgg–St. Emmeram, 31.10.2016

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn, versammelt in der Kirche St. Emmeram am Grab unseres Diözesanpatrons, des heiligen Wolfgang!

Als Bischof Wolfgang am 31. Oktober des Jahres 994¹ während einer Pastoralreise im österreichischen Popping starb, war die eine Christenheit weitgehend noch ungeteilt.²

Als Wolfgang ein halbes Jahrhundert später im Jahre 1052 von Papst Leo IX. heilig gesprochen wurde, hatte sich das Klima zwischen der Kirche im Osten und der römischen Kirche mittlerweile soweit verschlechtert, dass es zwei Jahre später zur Spaltung kam. Nach landläufigem kirchengeschichtlichen Urteil wurde sie eingeleitet durch einen symbolischen Akt: die Hinterlegung der Exkommunikation von Patriarch Michael I. Kerrularios durch den Gesandten eben dieses Papstes, Leos IX., Humbert de Silva Candida, auf dem Altar der Hagia Sophia in Konstantinopel 1054. Der Patriarch seinerseits exkommunizierte daraufhin den Papst.³

Nach weiteren fast 500 Jahren kam es infolge der durch Martin Luther angestoßenen Reformation zur zweiten großen Kirchenspaltung. Die mit dem Allerheiligenfest des Jahres 1517 verbundene Veröffentlichung der Ablass-Thesen Martin Luthers gelten hier – symbolisch sozusagen – als Auftakt. Weil sich dieses Ereignis nächstes Jahr zum 500. Male jährt, begeht die evangelisch-lutherische Kirche dieses Jahr als Reformationsgedenkjahr. Allenthalben finden dazu heute Gottesdienste und Auftakt-Veranstaltungen statt. Die Medien berichten ja ausführlich darüber.

Als geradezu sensationell darf dabei der Besuch von Papst Franziskus im schwedischen Lund gelten. In der kleinen Universitätsstadt Lund nahe Malmö wurde 1947 der Lutherische Weltbund gegründet, eine Vereinigung von 145 lutherischen Mitgliedskirchen weltweit mit 72 Millionen lutherischen Christen in insgesamt 98 Ländern. Es war der Vorschlag des Lutherischen Weltbundes, den Auftakt in Lund und nicht in Wittenberg zu begehen, um deutlich zu machen, dass auch die Lutheraner mehr sind als eine nur nationale Größe, dass es sich vielmehr um eine internationale Angelegenheit von weltweitem Interesse handelt. Zur Stunde hält Papst Franziskus gemeinsam mit dem Präsidenten des LWB, es ist der Bischof der Ev.-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land, der Palästinenser Munib Younan, einen Buß- und Versöhnungsgottesdienst.

Noch wissen wir nicht, was Papst Franziskus gesprochen hat, aber man wird Kardinal Kurt Koch recht geben, der im Vorfeld betont hatte: Allein die *Tatsache* dieses Besuches ist schon ein ökumenisches Zeichen, wie man es sich stärker nicht vorstellen kann.

¹ Es war auch damals schon der Vorabend von Allerheiligen. Bereits 835 war dieses Fest in der lateinischen Kirche vom Sonntag nach Pfingsten (bis heute der Termin in der Ostkirche) auf den Beginn des Winters verlegt worden.

² Sieht man von den je eigenen Wegen ab, die einige der kleinen altorientalischen Kirchen gegangen waren, die etwa das Konzil von Chalcedon nicht anerkannten.

³ Erst am Vorabend der Beendigung des Zweiten Vatikanischen Konzils 1965 wurde zumindest die gegenseitige Exkommunikation aufgehoben.

Die Lutheraner haben die Jahrhundertfeiern der Reformation immer groß begangen. Das im kommenden Jahr 2017 ist nun aber das erste Reformationsgedenken im Zeitalter der Ökumene. Es wird daher nicht triumphalistisch oder gar deutsch-national gefärbt gefeiert, wie in den Jahren 1817 oder 1917, sondern durchaus nachdenklich und auch, wie Regionalbischof Dr. Weiss sich ausdrückt, „bußfertig“. Es ist das Fest der evangelisch-lutherischen Kirche, an dem wir Katholiken mit Interesse und innerer Anteilnahme beobachtend teilnehmen.

Die Reformation hat nicht die erhoffte Erneuerung der ganzen Kirche gebracht, sondern letztlich zu einer weiteren Spaltung geführt. In ihrer Folge wurde Europa von einer Folge blutigster Konfessionskriege überzogen, in denen sich, wie so oft, geistliche und sehr weltliche Interessen unentwirrbar vermischt haben.

Mit der Kirchenspaltung hat die Kirche in Europa, und das ist die verheerende Folge, die man nicht genug bedauern und beklagen kann, ihre Autorität als Hort der Wahrheit und Verlässlichkeit eingebüßt. Denn wenn sich die Kirche selbst nicht einig ist darüber, was gilt; wenn sich die Vertreter der verschiedenen Konfessionen, bislang in der einen Kirche Vermittler der Wahrheit, selbst bis aufs Messer bekriegen, dann musste eine verlässlichere Instanz jenseits und außerhalb der Kirche gesucht werden. Und so geschah es auch. Die Kirchenspaltung ist ein wesentlicher Faktor auf dem Weg der Säkularisierung, auch der Säkularisierung einer vom Glauben sich entfremdenden Vernunft. Zur Säkularisierung, von uns in der Kirche immer wieder beklagt, hat die Kirchenspaltung selbst entscheidend mit beigetragen, von der Schwächung unseres Christuszeugnisses und unseres Auftrages, Frieden zu stiften, ganz abgesehen.

Angesichts dieser Folgen, aber auch angesichts von gegenseitiger Verachtung, Verspottung und Ausgrenzung haben wir wahrlich Grund zu Buße und Wiedergutmachung. Nach dem Vorbild des ökumenischen Versöhnungsgottesdienstes, der zur Stunde in Lund begangen wird, werden am Vorabend des zweiten Fastensonntags 2017, es wird der 11. März sein nächsten Jahres, auch in allen Städten Deutschlands solche Buß- und Versöhnungsgottesdienst gehalten werden.

Der Regionalbischof der evangelisch-lutherischen Kirche Dr. Hans-Martin Weiss und ich, wir werden in der Dreieinigkeitskirche hier in Regensburg gemeinsam einem Buß-Gottesdienst vorstehen. In diesem gottesdienstlichen Rahmen werden wir gegenseitig um Vergebung bitten für das Leid, das katholische und evangelische Christen auch in unserer Region über Jahrhunderte hinweg immer wieder einander angetan haben. Zugleich wollen wir Gott dem Herrn danken für die großen Schritte der Ökumene aufeinander zu, wie wir sie in den letzten Jahrzehnten erleben und tun durften. Wir Katholiken danken für die Bereicherung auf dem Gebiet des Kirchengesangs und der Kirchenmusik insgesamt, für das Zeugnis wahrer Bibelfrömmigkeit und die beharrliche Anregung, den Gottesdienst in der Muttersprache zu feiern – um nur ein paar Aspekte zu nennen, worin die katholische Kirche, nicht zuletzt auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil, die Anstöße Luthers aufgenommen hat. In die Zukunft blickend wollen wir schließlich gemeinsam das Gebet Christi aus dem Abendmahlssaal aufgreifen: *„Heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, damit sie eins sind wie wir“* (Joh 17,11b).

Um unsere *Bußfertigkeit* angesichts der Schuld, unseren *Dank* ob des schon Erreichten und unsere hoffnungsfrohe *Bitte* um baldige Wiedererlangung der sichtbaren Einheit auch zu dokumentieren, werden wir uns bei dieser Gelegenheit gegenseitig ein Geschenk machen. Etwas, was auch im jeweiligen Gottesdienst verwendet werden kann und uns an die Selbstverpflichtung erinnern wird, alles in unserer Kraft stehende zu tun, das Gemeinsame zu suchen und der Einheit näher zu kommen.

Ich darf an dieser Stelle dankbar vermerken, dass mich mit Herrn Regionalbischof Dr. Weiss eine außerordentlich freundschaftliche und vertrauensvolle Beziehung verbindet. Ich bin sehr froh, dass es von Anfang an möglich war, zwei Mal im Jahr, einmal in der weihnachtlichen und einmal in der österlichen Festzeit in Regensburg in ökumenischer Verbundenheit zu beten, also das zu tun, was uns verbindet, was wir längst ohne Probleme miteinander tun können. Ich lade jetzt schon wieder ein zur ökumenischen Vesper am Fest der Taufe des Herrn im Dom mit anschließender Donau-Segnung nach orthodoxem Brauch, und zum Abendgebet am Fest Christi Himmelfahrt in der Dreieinigkeitskirche. Auch auf diese Weise können wir allen zeigen, dass uns doch viel mehr verbindet, und gemeinsam darum beten, dass es gelinge, auch das zu überwinden, was uns noch trennt.

Ebenso froh bin ich, dass wir in Regensburg auch im Blick auf sozialpolitische Positionierungen ökumenisch harmonieren, etwa wenn es um das biblisch-christliche Verständnis von Ehe und Familie geht. Dies ist leider nicht selbstverständlich. Und ich verhehle nicht meine Besorgnis mit Blick auf die Diskussionslage in ganz Deutschland, dass wir gerade auf dem Feld, wo wir ökumenisch gemeinsam auftreten und uns ökumenisch gemeinsam zu Wort melden und das Gewicht unserer Aussagen sozusagen verdoppeln könnten, nicht zu gemeinsamen Stellungnahmen finden. Welche Chance wäre hier zum Beispiel der alljährlich in Berlin stattfindende „Marsch für das Leben“! Er wird mehr und mehr zu einem ökumenischen Ereignis von Katholiken und evangelischen Freikirchen unter Abwesenheit der verfassten evangelisch-lutherischen Kirche. Wir dürfen aber nicht zulassen, schon erreichte Gemeinsamkeiten wieder preiszugeben und das nicht gemeinsam zu tun, woran niemand uns hindert.

Die größte noch vor uns liegende Herausforderung ist freilich die Lehre von der Kirche. Die Kirche ist nach katholischem (und orthodoxem) Verständnis apostolisch-bischöflich verfasst und verwirklicht sich je neu in der Feier der Eucharistie in Gemeinschaft mit dem Papst und den Bischöfen auf der ganzen Welt. Die gemeinsame Eucharistiefeier ist deshalb nach katholischem (und auch orthodoxem Verständnis) nicht eine bloße Etappe auf dem Weg zur Einheit, sondern das Ziel. Mehr Einheit als die sichtbare Versammlung um den einen Altar und die Feier der Eucharistie in Gemeinschaft mit Papst und Bischöfen gibt es nicht. Diese gemeinsame Feier aber setzt die Einheit im Glauben voraus. Wer nun aber stellt diese fest? Wer kann für alle sprechen? Wer kann für alle entscheiden? Somit ist die Lehre der Kirche noch einmal auf das Engste verbunden mit dem Amt des Bischofs von Rom, des Nachfolgers des Apostels Petrus als universaler Hirte der Kirche, das Papstamt. So gesehen ist das, was sich gerade in Lund ereignet: der Papst bei der Eröffnung des Reformations-Gedenkjahres! – nicht nur sensationell, sondern auch in gewisser Weise paradox.

Denn nicht nur im Blick auf die orthodoxen Kirchen, sondern noch einmal verschärft im Blick auf die aus der Reformation hervorgegangenen kirchlichen Gemeinschaften ist das Papsttum der Stein des Anstoßes, das Hindernis schlechthin für die Einheit. Martin Luther sah im Papsttum mehr und mehr den „Antichrist“, also eine Instanz oder dann auch die Person, die Christus im Wege steht, die verhindert, dass den Gläubigen die Botschaft des Evangeliums authentisch gelehrt und vermittelt wird. Und heute kommt der Papst nach Lund auf Einladung des Lutherischen Weltbundes; dieser nimmt in Kauf, dass der Papst sozusagen im Mittelpunkt des Reformationsgedenkens steht, diesem freilich umgekehrt auch päpstliche Aufmerksamkeit und damit auch besondere öffentliche Aufmerksamkeit verschafft.

Ich bin der festen Überzeugung: Hätte Martin Luther Päpste erlebt wie die des 20. und bisherigen 21. Jahrhunderts, er hätte diese Aussage so nicht aufrecht erhalten können: Nehmen wir

nur Papst Benedikt XVI., der es als eine seiner wichtigsten Aufgaben angesehen hat, ein dreibändiges Werk über Jesus von Nazareth zu schreiben, und damit das für die Kirche grundlegende Bekenntnis des Petrus, dessen Amt er übertragen bekommen hat, das Bekenntnis zu Jesus dem Christus, dem Sohn des lebendigen Gottes, vorzutragen und auszulegen, mit all seiner theologischen und geistlichen Kompetenz und verantwortet vor der historisch-kritischen Vernunft unserer Tage. Es braucht auch heute dieses Petrusamt und diesen Petrusdienst, verwaltet demütig aber auch kraftvoll im Sinne des universalen Zeugen.

Die Geschichte lehrt uns: Durch die Entfernung von Rom und die Abkehr vom Papsttum ist nirgendwo auf der Welt die Einheit der Kirche gewachsen oder gestärkt worden. Die autokephalen orthodoxen Kirchen sind – ohne exterritorialen Rückhalt in Rom – in der Gefahr, nationalstaatlich vereinnahmt zu werden. Und auf der Seite der aus der Reformation hervorgegangenen Gemeinschaften hat die Vervielfältigung von Kirchen inzwischen völlig unübersichtliche Formen angenommen. Auch der Lutherische Weltbund vertritt ja bei weitem nicht alle evangelischen Christen, mit denen die Einheit gesucht werden muss. Soll der Vatikan mit allen einzeln verhandeln?

So können wir nur hoffen und beten, dass gerade auch der heutige Besuch von Papst Franziskus in Lund die Vorbehalte der Lutheraner gegenüber dem Papstamt abzubauen hilft. Der Herr hat die Apostel zu Säulen der einen Kirche gemacht und dem Petrus und seinen Nachfolgern die Verantwortung für die ganze und eine Kirche übertragen. Wir haben mit der orthodoxen Kirche ein ganzes Jahrtausend ungeteilter Christenheit gemeinsam, und mit den aus der Reformation hervorgegangenen kirchlichen Gemeinschaften über 1500 Jahre, und der heilige Wolfgang ist ein Glaubenszeuge aus der Zeit der ungeteilten Christenheit, die wiederzuerlangen wir demütig und sehnsuchtsvoll beten sollen.

Möge das heute beginnende Jahr des Reformationsgedenkens den Glauben *aller* Christen stärken und unserem gemeinsamen Glaubens-Zeugnis Kraft und Gehör verschaffen; der gemeinsame Glaube an Christus entflamme unsere Hoffnung, unsere „Hoffnung auf Herrlichkeit“ (Kol 1,27), die uns verheißen ist; und gestärkt im Glauben und in der Hoffnung lasse der Herr uns auch wachsen in der Liebe, damit die Menschen unsere guten Werke sehen und unseren Vater im Himmel preisen (vgl. Mt 5,16). Gerade so, wie wir es im Wolfgangslied heute noch einmal singend beten werden: „Steh Deinem Volk, Sankt Wolfgang bei, dass Gottes Geist uns schaffe neu in Glaube, Hoffnung, Liebe“ (GL Regensburg, 939). Amen.